

Integrative Schulungsform für Kinder im Autistischen Formenkreis

Inhalt

Warum sollen Kinder mit speziellen Bedürfnissen integriert werden?

Kinder mit Autismus

Integrative Sonderschulung eines Kindes mit Autismus

Literatur

Warum sollen Kinder mit speziellen Bedürfnissen integriert werden?

Integration gehört zum brennenden Thema der Bildungspolitik. Überall liest und hört man über verschiedenste Projekte und Versuche, über Erfolg und Probleme und die unterschiedlichen Positionen, die vertreten werden.

Gérard Bless (2004) zieht die Integration der Separation vor, weil einerseits die soziale Entwurzelung des betreffenden Kindes verhindert wird und andererseits von Beginn weg der Kontakt zwischen behinderten und nicht behinderten Kindern gefördert wird. Dadurch wird aktiv auch eine zukünftige soziale Integration erleichtert.

Trotzdem stellt sich die Frage, ob es möglich ist, behinderte Kinder in die öffentliche Schule zu integrieren, ohne dass man das Risiko eingeht, sie in ihrer Entwicklung nicht genügend zu fördern?

Die folgende Tabelle (aus Bless, 2004) zeigt die erforschte Wirkung schulischer Integration:

Wirkungsvariable	Effekt
Soziale Entwurzelung	+
Einstellungen der Eltern	+
Lernfortschritte	+
Wirkung auf nicht behinderte Mitschülerinnen und -schüler	+
Einstellungen der Lehrperson	= -
Langzeitwirkungen	+ !
Aspekte der Persönlichkeit	=
Soziale Akzeptanz	- =

Die Forschung zeigt, dass eine Integration eines behinderten Kindes mehrheitlich positive Effekte erzielt.

Schulische Integration verhindert eine Entwurzelung aus dem sozialen Umfeld, die Einstellungen der Eltern hinsichtlich einer schulischen Integration können insgesamt positiv bezeichnet werden, die Lernfortschritte der behinderten Kinder im schulischen Alltag sind grösser, die Entwicklung nicht behinderter Mitschüler und Mitschülerinnen wird durch eine integrative Beschulung nicht gebremst und Studien zeigen, dass bei Schüler und Schülerinnen mit Lernschwierigkeiten beste Langzeitwirkungen erzielt wurden.

Die Einstellungen der Lehrpersonen sind zwiespältig. Grundsätzlich sind viele Lehrpersonen von der pädagogischen Idee überzeugt, bringen jedoch ihre Zweifel, Vorbehalte und Widerstände zum Ausdruck, wenn es um deren Umsetzung geht.

Studien, welche sich mit dem Effekt auf verschiedene Aspekte der Persönlichkeitsentwicklung befassten, können weder eindeutig für die Integration noch für die Separation grössere Vorteile bestätigen.

Bei der sozialen Akzeptanz zeigt sich, dass Kinder mit Seh-, Hör-, Körper- oder einer geistigen Behinderung soziale Akzeptanz ihrer Mitschüler und Mitschülerinnen erhalten. Kinder mit Lernschwierigkeiten oder Verhaltensauffälligkeiten haben jedoch meistens eine wenig günstige soziale Position.

In Anbetracht, dass es sich bei dem grössten Teil der Kinder mit einer Behinderung um die beiden letzteren genannten Bereiche handelt, muss die soziale Akzeptanz als nicht unwesentliche Problematik aufgenommen werden. Jedoch kann eine Lösung nicht darin bestehen, dass Kinder mit Lernschwierigkeiten oder Verhaltensauffälligkeiten aus dem Regelunterricht ausgeschlossen und separiert werden.

„Auch wenn nicht in allen Bereichen die Integration klare Vorteile aufweist, so überwiegen doch die positiven Punkte. Aus diesem Grund ist die Integration von Kindern mit Behinderungen – aus pädagogischer Perspektive – der Separation vorzuziehen“ (Bless, 2004).

Verschiedenste Studien zeigen also auf, dass ein integrative Schulungsform der Separation vorzuziehen ist. Trotzdem kann eine schulische Integration nicht immer die einzig richtige Lösung sein. Wichtig ist es, die Zuweisung stets zu überprüfen und im Wohle des Kindes zu entscheiden.

Die integrative Schulungsform lebt von der Zusammenarbeit der Beteiligten. Diese gewährleistet eine Weiterentwicklung und Anpassung an die sich laufend verändernden Voraussetzungen und den Austausch von Erfahrungen und Problemen in der pädagogischen Arbeit. Die integrative Schulungsform ist deshalb auf verbindliche und regelmässige Standortbestimmungen, auf eine Überprüfung der gewählten Schulungsform und der Zusammenarbeit angewiesen. (Bächtold, Coradi, Hildebrand, Strasser, 1992)

Kinder mit Autismus

Autismus wird als eine schwere Entwicklungsstörung verstanden, die sich mit einem vielfältigen Erscheinungsbild zeigt. Dies führt schon in den ersten 3 Jahren zu beobachtbaren Auffälligkeiten. Betroffen sind:

- die sozialen Beziehungen
- die verbale und nonverbale Sprachentwicklung
- die Wahrnehmung- und Informationsverarbeitung. Sichtbar durch auffälliges Verhaltensweisen, mangelnde Handlungskompetenz, sowie durch eingeschränkte Interessen und Aktivitäten.

Menschen mit Autismus erleben ihre Umwelt oft als chaotisch, da sie von der visuellen, akustischen oder taktilen Reizvielfalt überflutet werden. Oft sind autistische Menschen deshalb nicht in der Lage, unsere Welt zu verstehen, sich situationsangepasst zu verhalten oder sich mitzuteilen. Dies fördert natürlich den Rückzug in ihre eigene Welt.

Der Formenkreis der autistischen Störungen ist sehr gross und die Ausprägung sowie das Erscheinungsbild eines Autismus zeigen sich sehr vielfältig.

Ein Erscheinungsbild von Autismus, welches zurzeit als Diagnose immer wieder gestellt wird und durch die Medien schwirrt, ist das so genannte *Asperger –Syndrom*.

Die Charakterisierung solcher Kinder wurde vor mehr als 50 Jahren von Hans Asperger, einem Wiener Kinderarzt, veröffentlicht. Er entdeckte ein einheitliches Muster von Fähigkeiten und Verhaltensformen, das vor allem bei Jungen auftritt.

Der Psychologin Lorna Wing fiel auf, dass einige Kinder in den ersten Jahren ihres Lebens flüssige Redeweise hatten und den Wunsch äusserten, mit andern in Kontakt zu treten. Somit hatten sie sich so weit entwickelt, dass die Diagnose des klassischen Autismus nicht mehr zutreffend war.

Die Züge des Asperger-Syndroms wurden von ihr wie folgt beschrieben:

- Mangel an Empathie
- naive, unzureichende und einseitige Interaktion
- gering ausgeprägte Fähigkeit oder Unfähigkeit, Freundschaften zu schliessen
- pedantische, repetitive Redeweise
- gering ausgeprägte nonverbale Kommunikation
- intensive Beschäftigung mit Spezialthemen
- unbeholfene und schlecht koordinierte Bewegungen und sonderbare Körperhaltung

(aus Attwood, 2005)

Heute wird das Asperger-Syndrom als Untergruppe des autistischen Spektrums angesehen und hat seine eigenen Diagnosekriterien. Auch wird angenommen, dass es wesentlich häufiger vorkommt als der klassische Autismus und auch bei Kindern diagnostiziert werden kann, die niemals zuvor für autistisch gehalten wurden. (Attwood, 2005)

Integrative Sonderschulung eines Kindes mit Autismus

Ob eine integrative Beschulung eines Kindes mit Autismus, bzw. mit einem Asperger –Syndrom erfolgreich sein kann, hängt sicherlich von verschiedensten Faktoren ab.

Eine Begleitung und Unterstützung der Klassenlehrkraft durch eine schulische Heilpädagogin über mindestens 6 Stunden pro Woche gehören zu einer Grundvoraussetzung.

Ein gemeinsamer Unterricht im Teamteaching kann nicht nur für das betroffene Kind, sondern für die ganze Klasse ein Vorteil darstellen, da sich zwei Fachpersonen gleichzeitig um die ganze Klasse kümmern können.

Trotzdem müssen Zeitgefäße eingerechnet werden, in denen die Schulische Heilpädagogin in der Einzelsituation mit dem betroffenen Kind arbeiten kann.

In diesem Rahmen oder später auch zusammen in einer Kleingruppe können spezifische Fähigkeiten, soziale Umgangsformen eingeübt und erprobt werden, was auch Kindern ohne Autismus zugute kommt.

Im Unterricht braucht es eine Vielfalt an Strukturierungen, die dem autistischen Kind helfen sollen, sich zu Recht zu finden und den Alltag zu meistern.

Besonders eignet sich die Arbeit mit Wochenplänen, da diese immer gleich aufgebaut sind und klare Strukturierungen vorgeben. Gleichzeitig kann ein solches Vorausplanen die Lehrkraft entlasten, da sie Arbeiten einplanen kann, von denen sie weiss, dass sie selbstständig und ohne Hilfe gelöst werden können.

Andere Hilfen wie auf die Bank geklebte Zeichnungen von Handlungsabläufen, Symbole, Fotos von Gegenständen oder Karteien können die Selbstständigkeit und Selbsttätigkeit eines Kindes mit Autismus verbessern und zugleich die Lehrperson entlasten.

Der Unterricht mit einem Kind mit Autismus bedarf eines grossen Einfühlungsvermögens der beteiligten Lehrpersonen.

Menschen mit autistischen Störungen verstehen Dinge auf ihre eigene Weise.

Da sehr vieles rational verstanden wird, kann es schwierig werden einem Kind mit Autismus unser Zusammenleben zu erklären.

Zum Beispiel berichtet ein Jugendlicher mit Asperger –Syndrom, er sei unfähig, ein Gefühl des Triumphs beim Mannschaftssport zu empfinden, da er nicht verstehe, wie und warum jemand Befriedigung darüber empfinden könne, dass der Gegner sich unterlegen fühle. (Attwood, 2005) Auch kann Unverständnis aufkommen, warum man ein Spiel spielen muss, bei dem man verliert. „Spielen ist was Angenehmes und Verlieren nicht. Somit kann Spielen und Verlieren nicht zusammengehören.“

„Warum muss man überhaupt Dinge machen, die man eigentlich gar nicht will?“

„Warum schreibt man Vater mit V und nicht mit F? Das wäre doch viel einfacher!“

Solche Fragen können einen Schüler/ eine Schülerin mit Autismus beschäftigen und viel Unverständnis für „unsere“ Welt erwecken.

So kann die Welt oder das ganze Leben schon einmal als „blöde“ oder „dumm“ bezeichnet werden, da ein Mensch mit Autismus in seiner Welt andere Prioritäten setzt.

Zum Beispiel jeden Tag aufzustehen, den Wetterbericht auszuschneiden, in ein Heft zu kleben und 365 Tage immer alle Beobachtungen, Sonnenauf- und Untergang, Temperatur d („dinne“) und f („ferusse“), sowie besondere Beobachtungen („16:19 Bliz und Duner“) oder andere Ereignisse dieses Tages („Götti besuch“) festzuhalten.

Die Seiten jedes Heftes werden zudem so abgezählt und mit Zeichnungen aufgefüllt, dass es auf den Tag genau zum Beispiel vom 21. Dezember bis zum 20. März aufgeht.

Solche Ressourcen werden im täglichen Schulunterricht mit einem autistischen Kind kaum wahrgenommen. Leider fallen meistens eher nur die Defizite auf!

Um eben einem Kind mit Autismus „unsere“ Welt näher zu bringen und Verständnis dafür zu erlernen, bietet der integrative Unterricht eine ideale Plattform. Das Kind kann über das Modelllernen seine Mitschüler und Mitschülerinnen verstehen lernen und Handlungsabläufe und soziale Umgangsformen einüben. Gleichzeitig fördert eine solche Integration auch die Sozialkompetenzen der ganzen Klasse, in dem gelernt wird, dass jemand auch „anders“ sein darf, andere Denkstrukturen und Fähigkeiten besitzen kann.

Eine integrative Sonderschulung ist aber nicht in jedem Fall die beste und einzige Schulungsform für Kinder mit Autismus.

Aus einer Wissenschaftlichen Hausarbeit von K. Köllner wird folgendes berichtet:

Für manche Schüler mit dem Asperger-Syndrom sind *Spezialförderschulen*, besonders Sprachheilschulen, Körperbehindertenschulen oder Schulen für Sehbehinderte, geeignet, da sie einen Schonraum anbieten, der oftmals nach schlechten Erfahrungen mit der Normalschule vonnöten ist. Diese Variante sollte aber immer als Übergangslösung angesehen werden, um das Ziel – Integration – nicht aus dem Auge zu verlieren. Spezialklassen, die nur aus Kinder und Jugendlichen bestehen, deren Beeinträchtigung im Autismusspektrum anzusiedeln ist, sind für Asperger-Betroffene nicht geeignet, da für das Lernen am Modell hier nicht die gewünschten sozialen Interaktionen zu finden sind.

Es muss also von Situation zu Situation wieder abgeschätzt und überprüft werden, ob die integrative Sonderschulung die bestmögliche Lösung für das betroffene Kind ist. Dies vor allem auch dann, wenn ein Stufenwechsel bevorsteht.

Studien zeigten, dass integrative Schulungsformen in unteren Schulstufen erfolgreicher sind als im Jugendalter.

Sicherlich ist eine gut funktionierende Zusammenarbeit zwischen Lehrperson und Heilpädagogin eine Grundvoraussetzung. Ein Mehraufwand für die Lehrperson ist mit einer integrativen Sonderschulung kaum ausgeschlossen. Doch öffnet die Arbeit mit einem Kind mit Autismus ganz neue Horizonte. Oft spiegelt sich im Gespräch mit dem Schüler/ der Schülerin wie komplex und manchmal auch unsinnig „unsere“ Welt doch eigentlich ist und wie wir vergessen haben, alltägliche Dinge auch kritisch zu betrachten, zu hinterfragen oder ganz kindlich damit umzugehen.

Wir sollten nicht in erster Linie ideale Wunsch - Arbeitsbedingungen für uns zu erzeugen, sondern uns trauen, neue Ebenen zu betreten, Erfahrungen zu sammeln und vor allem ideale Bedingungen für die Kinder zu schaffen.

Natalie Holzer, Heilpädagogin, Juli 07 (nat.lee@gmx.net)

Literatur

Bächtold, A., Coradi, U., Hildebrand, J. & Strasser, U. (1992). *Integration ist lernbar. Erfahrungen mit schulschwierigen Kindern im Kanton Zürich* (2.Aufl.). Luzern: Edition SZH/SPC.

Bless, G. (2004). *Schulische Integration – Kritische Aspekte zu ihrer Realisierung innerhalb der Schweizer Bildungssysteme*. . In A. Kummer Wyss; P. Walther-Müller (Hrsg.), *Integration: Anspruch und Wirklichkeit* (S. 41-56). Luzern: Edition SZH/CSPS.

Häfeli, K. und Walther, P. (2005). *Das Wachstum des sonderpädagogischen Angebots im interkantonalen Vergleich*. Luzern: SZH.

Köllner, K. (2004). *Die schulische Integration von Kindern und Jugendlichen mit Asperger-Syndrom – Modelle, Erfahrungen und Voraussetzungen*. Wissenschaftliche Hausarbeit. Leipzig